

Wildwasser Bielefeld e.V.

Ein Trauma verschwindet nicht...

Hintergrundinformationen zum Thema und zum Projektverbund „Trauma und Alter“ / Unerhörtem Raum geben

Als der Krieg nach Bielefeld kam / aus der Stadtgeschichte

„Am 10. November 1938 brannte die prächtige Synagoge an der Turnerstraße nieder. Sie wurde ein Opfer der von den Nazis inszenierten sogenannten [Reichskristallnacht](#). Zwar gelang es einigen der 900 Bielefelder Juden, rechtzeitig ins Ausland zu flüchten, viele aber gingen während des Krieges den Weg in die Vernichtungslager, wo nur ein kleiner Teil überlebt hat. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges stellte sich die Wirtschaft auf die Erfordernisse der Rüstungsproduktion um. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter vor allem aus Polen, Russland und der Ukraine mussten die Arbeit in den Fabriken übernehmen. Etwa 10.000 Menschen sind in die Region Bielefeld-Halle verschleppt worden. Genaue Zahlen sind nicht bekannt.

Die ersten Bomben fielen im Juni 1940 auf Bielefeld. Dabei hielten sich die Schäden zunächst in Grenzen. Die schwersten Angriffe trafen das Zentrum im Jahr 1944. Besonders beim Luftangriff am 30. September wurden viele Gebäude in Schutt und Asche gelegt. Der Großteil der historischen Gebäude in der Altstadt fiel den Bomben zum Opfer. Über 600 Todesopfer waren alleine nach diesem Luftangriff zu beklagen. Mehr als 1.300 Menschen kamen während des Krieges in Bielefeld durch Bomben ums Leben. 15.600 Wohnungen waren beschädigt oder zerstört.

Quelle: <http://www.bielefeld800.de/geschichte>

Ungefähr zwei Drittel der heute über 65jährigen haben im Krieg, in der Nachkriegszeit oder in ihrem späteren Leben traumatische Erfahrungen gemacht. Die Kriegskinder erlebten Bombardierungen, Gewalt, Verluste, Hunger und immer wieder Todesangst. Für junge Mädchen und Frauen war sexuelle Gewalt eine zusätzliche reale Bedrohung, die sie selbst oder als Zeuginnen erleben mussten: Nach Schätzungen von Sander und Johr (2005) in ganz Deutschland und vor allem den Ostgebieten Deutschlands von Dezember 1944 bis zum Winter 1945 ca. zwei Millionen Frauen vergewaltigt. Auch außerhalb von Kriegszeiten haben Frauen traumatische Erfahrungen durch sexualisierte Gewalt erlebt: Mehr als 50% kennen sexuelle Belästigung, etwa 15% haben sexuelle Gewalt erlitten (Gesundheitsberichterstattung, Statistisches Bundesamt 2008). Die Folgen solcher traumatischer Erfahrungen wirken bis ins Alter nach:

Zahlen und Fakten auf einen Blick:

- Nicht gehört und verstanden zu werden, bringt für die Betroffenen neue Verletzungen mit sich. Sie erleben das Gefühl der Erniedrigung, Beschämung, Missachtung und Hoffnungslosigkeit bis hin zur Selbstaufgabe. Nicht wenig isolieren sich im Alter, vereinsamen und haben Ängste, länger andauernde körperliche und psychischen Beeinträchtigungen.
- Erwachsene erleiden z.T. Jahrzehnte nach dem Ereignis durch den körperlichen Alterungsprozess und dem Gefühl des Ausgeliefertseins eine Trauma-Reaktivierung (Gereon Heuft, in PIA Nr.3 /2004). Auslöser können sein: Angst vor Krankheit, Pflegebedürftigkeit, akute physische Schmerzen, Veränderungen in der persönlichen Lebenssituationen (Verrentung, Tod des Partners/der Partnerin) - manchmal genügen Alltagssignale wie Blaulicht oder Donnergerollen um die Erinnerung zu wecken.
- Sexualisierte Gewalterfahrungen bedeuten für ältere Frauen meist ein doppeltes Dilemma: Sie wurden und werden gesellschaftlich tabuisiert und auch von ihnen selbst so lange verdrängt und

verschwiegen, bis es nicht mehr geht - während sie als potentielle Opfer (aktueller) sexualisierter Gewalt nicht wahrgenommen werden.

- 3.560.000 Menschen in NRW sind älter als 65. Ca. ein Drittel der älteren Menschen hat kriegstraumatische Erfahrungen erlitten (Radebold, 2000/2005), ein weiteres Drittel mehr als ein traumatisches Ereignis im Leben erlebt.

Unerhörtem Raum geben / Verbundprojekt „Alter und Trauma“ (Laufzeit: 1.9.2013-16.8.2016)

Vier Projektpartner in NRW (PariSozial Minden-Lübbecke/Herford; Institut für soziale Innovationen e.V. (ISI), Duisburg; Wildwasser Bielefeld e.V.; Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung dip e. V., Köln) werden in den kommenden drei Jahren das Thema „Alter und Trauma“ vielschichtig, differenziert und öffentlichkeitswirksam für Betroffene und Akteure in der Altenhilfe bearbeiten.

Erst nach und nach werden die Traumatisierungen der heute über 65jährigen in der Gesellschaft und Fachöffentlichkeit wahrgenommen. Für Wildwasser Bielefeld e.V. stehen im Verbundprojekt die älteren Frauen im Fokus. Es bedarf für sie besonderer Angebote. Frauen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, leiden und schweigen wegen der großen Scham, die mit den erlebten sexuellen Gewaltakten verbunden sind - besonders wenn diese durch nahe stehende Menschen geschehen ist. Sie haben sich nicht selten über Jahrzehnte an das familiäre Schweigetabu gebunden. Oder es fehlten ihnen einfach die Worte, um auszudrücken, was sie erleben mussten. In der Erziehung und Sozialisation heute älterer Frauen waren Sexualität, Aufklärung oder gar sexuelle Selbstbestimmung meist kein Thema.

Drei Zielgruppen im Verbundprojekt

- Wildwasser Bielefeld e.V. bietet älteren Frauen, die gewaltvolle Erfahrungen in ihrem Leben gemacht haben, Beratungsgespräche und Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Frauen an. Sie können über ihre Erfahrungen sprechen, werden gehört und verstanden und haben die Chance wieder sicherer und selbst bestimmter zu leben.
- Wildwasser Bielefeld e.V. ermutigt Angehörige von älteren und alten Frauen, sich mit den eigenen Gefühlen und Unsicherheiten angesichts des Themas auseinanderzusetzen. In der Gruppe lernen sie, die manchmal verstörenden Verhaltensweisen einer Angehörigen zu entschlüsseln und klug und behutsam damit umzugehen.
- Wer mit älteren und alten Menschen zu tun hat, sollte wissen, wie Traumata der Vergangenheit nachwirken können. Im Rahmen des Verbundprojektes „Trauma und Alter“ / Unerhörtem Raum geben (wortlogo!) schult, informiert und berät Wildwasser Bielefeld e.V. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern oder in der sozialen Arbeit: Sie können Alternativen im Umgang mit Betroffenen entwickeln und Handlungssicherheit in Fortbildungen und Informationsveranstaltungen, sowie Einzel- oder Gruppensupervision gewinnen.

Zeitzeugin Marlies (*1930) erinnert sich an den „Abschied von der Kindheit“ in Bielefeld

„Bis 1941 verlief der Krieg noch recht erträglich für uns. Es hatte zwar häufiger Fliegeralarm und auch ein paar vereinzelte Bombenabwürfe gegeben; aber die richtigen Angriffe begannen im Juni 1941. Ein Teil der Bielefelder Altstadt wurde bei diesen Angriffen zerstört. Als nach den anfänglichen Siegen in Russland sich das Blatt wendete, merkten auch wir Kinder in der Schule die Veränderung. /.../ Als sich der Kessel um Stalingrad immer enger schloss und die Verluste in der Wehrmacht zunahmen, waren viele hiesige Familien betroffen; denn ein großer Teil der Bielefelder Einheiten war in Stalingrad. Man traute sich oft nicht, die Familien nach ihren Söhnen oder Vätern zu fragen. Ganz schlimm wurde es nach dem Fall von Stalingrad. In der Schule wurde eine Gedenkfeier für die Gefallenen veranstaltet. Ich erinnere mich noch gut an die unheimliche, bedrückende Stimmung, die durch das Vortragen von Heldengedichten verstärkt wurde. /.../ Dann kam am 30. September 1944 der schwere Tagesangriff auf

Bielefeld. Als die ersten Bombenteppiche fielen, legten wir uns auf den Boden unseres Luftschutzkellers und versuchten den Kopf zu schützen. Je näher die Bomben kamen, desto stärker bebte der Boden, und man wartete auf den Einschlag. Wir hatten diesmal Glück. Unser Haus war nur leicht beschädigt; aber in die gegenüberliegenden Häuser waren Bomben eingeschlagen, und die Bewohner krochen aus den Kellern und suchten bei uns Unterschlupf. Nachdem Entwarnung gegeben worden war, hatten meine Mutter und ich nur einen Wunsch: raus aus Bielefeld. Also packten wir das Notwendigste und hängten einige Taschen an meinen Wipproller und banden feuchte Tücher vor Mund und Nase wegen des Rauches. Aber so leicht, wie wir uns das gedacht hatten, war es nicht, dem Inferno zu entkommen. Es brannte an vielen Stellen, häufig waren auch Durchgänge durch Schutt oder Schilder mit der Warnung vor Blindgängern gesperrt. Wir irrten also lange durch die Stadt...“

Zeitzeuge Rolf (*1930) erinnert sich an die Kinderlandverschickung aus Bielefeld 1943:

„Eigentlich sollten die Klassen geschlossen verschickt werden, doch etliche Eltern fanden eine andere Lösung. Sie schickten ihr Kind zu Verwandten auf dem Lande. Denn der Anordnung entziehen konnte sich nur derjenige, der den Nachweis erbrachte, dass sein Kind **irgendeine** Schule besuchen konnte, auch wenn es eine Volksschule war. Meine Eltern hatten solch eine Möglichkeit nicht. Sie mussten ihr einziges Kind ziehen lassen.

Auf meinen alten Fotos sehe ich uns alle in unseren HJ-Uniformen mit den dazu gehörigen Mützen am Bahnhof stehen. Später trugen wir diese Uniformen aber nicht immer oder nur teilweise.

Es hieß Abschied nehmen von den Eltern und mit einem Koffer – mehr war nicht erlaubt - in eine für uns ungewisse, unbekante Umgebung zu fahren. Wir wussten nur, dass es nach Ungarn ging. Wir wussten nicht, für wie lange und wohin genau. /.../ Am 31. Oktober kamen wir endlich am späten Abend in Torzca an. Torzca, deutsch Torschau, liegt nördlich von Novi Sad und gehörte damals zu Ungarn. Der Ort war eine volksdeutsche Siedlung. Seit 1784 hatten dort nur deutsche Kolonisten, v. a. Bauern und Handwerker aus Süddeutschland, gesiedelt. Wir versammelten uns im Gemeindehaus. Hier warteten die Gasteltern auf uns. Sie suchten sich ihre Pflegesöhne aus, fast wie auf einem Pferdemarkt.“

Quelle: www.zeitzeugenforum.de

Das Projekt Alter und Trauma wird durchgeführt in Kooperation von:



Fördergeber:

gefördert vom:

Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen

